

Direct Action-Kalender: Ende – oder (Neu)Anfang?

Alles hat eine Ende, nur ... ach, eigentlich hat vieles kein Ende. Und vieles schleppt sich über Jahre mit dem einzigen Ziel, das eigene Dasein aufrechtzuerhalten. Auch in politischer Bewegung. Vielleicht gerade da. Persönliche Existenzen und Identitäten hängen an Verbandsnamen, Ämtern und Logos. Am Ende kommt dann so etwas heraus wie die Jubiläumsfeiern von Organisationen, Zeitschriften (gerade besonders „in“) und anderen, die ihr langjähriges Bestehen bereits als Erfolg ansehen.

Gibt's da nicht mehr? Warum ist die blanke Existenz eigentlich ein Erfolg? War es das Ziel politischen Engagements, den eigenen Laden aufrechtzuerhalten – auch wenn das sonst nichts mehr bringt? Wenn das so wäre, hätten sich vielleicht viele gewünscht, das wäre von Anfang an so klar gesagt worden. Vielleicht wäre dann die eine oder andere Unterstützung unterblieben, die im Glauben an die gute Sache erfolgt ist und nun nur die bloße Existenz förderte. Nein: Das kann es nicht sein. Eher kommt sogar der Verdacht auf, dass das Klebenbleiben an den Sesseln, Computern und Logos sogar der Sache im Weg stehen kann – und oft steht. Denn wer seine eigene Existenz in den Vordergrund stellt, wird vieles nicht machen, was zwar für die Sache vielleicht

gut, für den eigenen Verband, das eigene Logo oder die eigene Existenz nicht vorteilhaft ist. Oder wenn das Gerangel um die besten Redezeiten, telegensten Plätze für die eigenen Spruchbanner oder das platzierte Logo die Tagesordnung von Bündnistreffen diktiert, während politische Entscheidungen, Abschiebungen, Genfelder, Polizeirazzien oder was auch immer im Akkord durchlaufen.

Darum machen wir – die verbliebenen MacherInnen des Direct-Action-Kalenders – das Kapitel zu. Unsere Kreativität und der Witz, diesen Kalender zu machen, neigen sich dem Ende zu. Es braucht Veränderung. Das Festklammern am Alten und Bewährten können gerne die verkalkten und verkrusteten Zentren von Gesellschaft und auch von politischer Bewe-

gung für sich behalten. Nach dem 2008er ist Schluss. Aber nur für uns. Wenn es Menschen gibt, für die dieses Projekt dann neu ist, die es mit neuen Ideen füllen, dann fühlt Euch eingeladen. Nicht um das Bestehende weiterzumachen, sondern um daraus etwas Neues zu starten. Was Ihr von dem Alten übernehmt – Eure Sache. Ob der Kalender im gleichen Spektrum erscheint, ob der SeitenHieb-Verlag weiter aktiv dabei ist – Eure Sache. Die „Alten“ helfen Euch beim Übergang – aber nur wenn Ihr wollt. Gerne kann auch einfach etwas Neues in der Lücke entstehen ohne Anknüpfung an das Vorherige.

Egal. Der Direct-Action-Kalender made im Umfeld der Projektwerkstatt Saasen ist Geschichte. Es lebe die Zukunft.

Heinrich Eduard Jacob,
Jens Soentgen

Kaffee – Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes

(2006, Oekom Verlag in München, 357 S., 24,90 Euro)

Die „Deutschen“ konsumieren ihn in größerer Menge als Mineralwasser, zwölf Kaffeebäume werden im Schnitt für jede Person im Jahr abgeerntet. Doch was ist schon bekannt über die Geschichte dieser Pflanze? Wer kam auf die Idee, die Früchte zu rösten und daraus ein Getränk zu brauen? Wenn wir den Erzählungen des Buches Glauben schenken, haben wir

den Muntermacher verrückt gewordenen Ziegen zu verdanken, denen ein Mönch auf die Spur kommen wollte. Der Rohstoff „Kaffee“ birgt brisante Themen. Einige dieser Themen in einer Biographie des Kaffees zusammenzustellen, ist nicht nur eine gute, sondern auch alte Idee. Das vorliegende Buch besteht zu großen Teilen aus dem schon 1934 veröffentlichten, aber verbotenen Werk des Juden Heinrich Eduard Jacob, dem hier eine gekannte Mischung aus Erzählung und Sachbuch gelang. Allerdings musste das Buch, um den aktuellen Ansprüchen zu genügen, um neue Daten und „blinde Flecken“ ergänzt werden. So folgt ein Essay, das auf aktuelle Problematiken

und nicht erwähnte Widersprüche hinweist. Doch eine Abhandlung über Bio- und Fairtradekaffee bleibt leider oberflächlich. Nur am Rande erwähnt werden beispielsweise Jacobs antifeministische Tendenzen: „Es liegt im Wesen des Kaffees, dass er ein wirkliches Lieblingsgetränk der Frauen niemals werden kann. Er macht die Köpfe wach und kritisch. ... Seine heimliche Wirkung steht dem Harmoniebedürfnis entgegen, das gerade den besten Frauen eignet.“ Und „wenn den meisten Kaffee die Frauen tranken, so geht daraus notwendig hervor, dass es schwacher Kaffee sein musste ... meistens so wässrig, dass seine eigentliche Wirkung ... vollkommen ausgeschaltet wurde... Die Frauen

im Hause sind mehr zum Schmeck da, zu einem gemächlichen Lebensschmeck, was freilich auch sein Gutes hat.“ So ergeht sich Jacob neben dem Hauptstrang der Erzählung in Äußerungen, die er als objektiver Berichtersteller besser hätte lassen sollen. Dies stärker zu berücksichtigen, wäre bei einer Neuauflage des Buches nötig gewesen.

Dennoch ist diese Neuerscheinung in der Reihe „Stoffgeschichten“ des Oekom-Verlages ein gelungener Wurf, denn wo sonst erfährt mensch auf 350 Seiten so viel über einen einzigen Rohstoff?

